

Wort des Tages, Johannesgemeinde Hamburg-Rissen

Sonntag Exaudi, 24. Mai 2020

Pastor Christian Stehr

Ein neues Herz?

Lesung aus dem Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 31:

„Siehe, es kommt die Zeit“, spricht der HERR, „da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloß, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“

Exaudi heißt der heutige Sonntag, liebe Hörerinnen und Hörer. Gemeinde. Exaudi, zu Deutsch: Höre! In Psalm 27, dem Psalm für den heutigen Sonntag, heißt es Psalm 27: „Höre, o Herr, meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöre mich!“ Es ist der Hilferuf eines verzweifelt Betenden, bedroht von Feinden, verlassen von den Menschen. Der Hilferuf eines Menschen, der in dieser Verlassenheit wenigstens Gottes Nähe spüren möchte. Aber auch Gott scheint weit weg zu sein, seine Nähe kann der oder die Betende nur erhoffen: „Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen!“

„O Gott, höre mich; sei mir gnädig und erhöre mich!“ Wer von uns würde nicht Situationen, vielleicht gar Lebenslagen oder Lebensphasen kennen, wo er oder sie nicht so gebetet hätte. Vielleicht mit ganz anderen Worten, vielleicht nicht einmal zu Gott, aber solche Klage, solche Verzweiflung werden viele von uns kennen. In dieser Intensivität, dieser abgrundtiefen Verzweiflung vielleicht nicht aus eigener Erfahrung, aber wir kennen Menschen, wissen jedenfalls von Menschen, die genau so rufen könnten: Menschen, die in den letzten Wochen in Heimen oder Krankenhäusern gestorben sind, ohne noch einmal Besuch von ihren Lieben bekommen zu können; Menschen, die sterben, weil Gesundheitssysteme kaputt gespart worden sind oder Regierende versagen; Menschen, die sich in größter Not aufs Mittelmeer wagen und dort ertrinken – die Aufzählung lässt sich endlos fortsetzen.

„Höre, o Herr, meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöre mich!“ Und dann hören wir die Verheißung, die der Prophet Jeremia verkündet: „Siehe, es kommt

die Zeit“, spricht der HERR, „da will ich mit den Menschen einen neuen Bund schließen: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein.“ Was ist das für eine großartige Vision! Anstelle eines alten Bundes, der sich in den biblischen Erzählungen etwa mit den 10 Geboten verbindet, wird es einen neuen Bund geben. Einen, bei dem es keine Gebote, keine Verbote mehr braucht, weder zehn noch 615 (so viele sollen es im Alten Testament insgesamt sein). Einen Bund, in dem der Leben schenkende und Leben bewahrende Wille Gottes uns in seiner umfassenden Gesamtheit zugänglich wird. Nicht mehr auf Tafeln aus Stein geschrieben (wie die 10 Gebote, die Mose auf dem Sinai empfangen haben soll), sondern in unser Inneres geschrieben, in unser Herz gelegt. Anstelle der Gebote auf zwei Steinen werden wir die Liebe im Herzen haben – noch einmal: was für eine Vision!

In meiner Vorstellung kommt das einer vollkommenen Welt ziemlich nahe. Religiös gesprochen: Das müsste das Reich Gottes sein. Was wäre das für ein Leben, was für ein Miteinander?! Da würde keine und keiner auch nur auf die Idee kommen, Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken zu lassen, überhaupt nur zuzulassen, dass Menschen aus Not ihre Heimat verlassen müssen. Da wären Gesundheitssysteme nicht kaputtgespart, weil niemand Geld für Panzer ausgegeben wollte – auch diese Aufzählung ließe sich endlos fortsetzen. Am Ende jedenfalls müsste niemand mehr rufen: „O Gott, höre mich; sei mir gnädig und erhöre mich!“

Ja, das ist eine Vision. Keine Realität. Aber wie jede Vision ist sie nicht jenseits unserer Realität. Es gibt sie, die Früchte der Liebe in unseren Herzen, es gibt sie in unserer Welt, in unseren Herzen. Um ein weiteres Mal auf die Flüchtlinge im Mittelmeer zurückzukommen, es gibt Menschen, die ihnen helfen, an den Küsten des Meeres, in Booten auf dem Meer. Die Ertrunkene beerdigen und sie nicht einfach nur entsorgen, um ihnen wenigstens einen Rest Würde zurückzugeben.

Und hier bei uns – in den letzten Wochen hat es sie immer wieder gegeben, kleine und manchmal größere Taten der Liebe. Wo Nachbarn füreinander eingekauft, Freunde und manchmal Fremde füreinander gesorgt haben. Ich denke auch an die Bilder von Menschen auf Balkonen, die Abstand hielten und einander doch nahe gekommen sind. Visionen können Wirklichkeit werden. Sie können zumindest die Wirklichkeit verändern. Allerdings: wir müssen erst einmal Visionen haben. Und anders als Helmut Schmidt meinte, sollten wir dann nicht zu Arzt gehen, sondern danach leben.

„Siehe, es kommt die Zeit“, spricht der HERR, „da will ich mit den Menschen einen neuen Bund schließen: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein.“ – So halte die Liebe Gottes, die all das, was wir zur Sache der Liebe zu denken wagen, weit übersteigt, unseren Verstand wach und unsere Hoffnung groß.

Amen.